

Umschau und Literatur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **9 (1922)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Saint-Maurice, Klosterschatz. Links: Schmalseite des St. Mauritiuskastens, silbervergoldet, 12. Jahrhundert, Figur aus dem 13. Jahrhundert. Rechts: Vergoldeter Silberschrein aus dem 12. Jahrhundert, Schmalseite mit hl. Mauritius

Ozean ergießen, wie vom Ozean die Edelsteine abhängen, wie von der Sonne die Planeten abhängen, wie die heiligen Seher von Brahma, wie die Götter von Brahma abhängen, ebenso, o König, hängen alle Künste von den Werken der Malerei ab. Wie der Sumeru der erste unter den Bergen, wie unter den Strömen die Ganga die erste und die Sonne die erste unter den Himmelskörpern ist, wie der am Himmel schwebende Greif der König der Vögel, wie unter den Göttern Indra der erste ist, so ist die Malerei die erste der Künste“, und verweist ihn an Viçvakarman, den göttlichen Künstler der Tat, der von Brahma beides, die Philosophie und die Ausübung der Kunst empfangen hat.

Dieser unterweist nun den König in den Grundgesetzen der Malerei und erklärt die

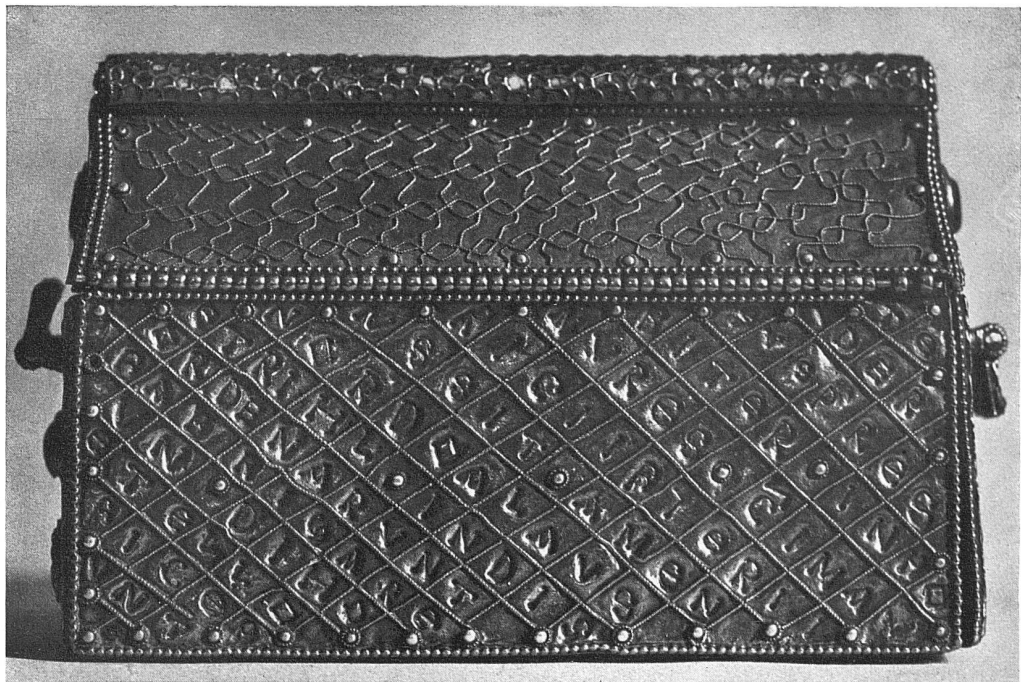
Maße, Proportionen und Farben, wie er es von Brahma gelernt hatte. Alle Formen sämtlicher Körper hat Brahma gemalt als Symbole des menschlichen Heils. „Die Maßkunst der Malerei beruht auf der Opferverehrung aller Gottheiten, der dadurch bewirkten Vermehrung des Ruhmes und der Verbannung der Sünden und der Furcht.“ Das Gemälde wird zum Gegenstand des Opfers. Wer solche Opfer im Lande der Menschen darbringt, der Reinheit beflissen, wird gesegnet sein, frei von Krankheit, und empfängt Gewährung seiner Wünsche. Die Sünden aus der Welt verbannend, böse Träume und das Besessensein von Leidenschaften aus dem Weg räumend, wird er sein eigener Schützer sein. Innerer Frieden lohnt den Maler wie den Besitzer des Bildes.

(Nach Berthold Laufer.)

UMSCHAU UND LITERATUR

Scherenschnitt und Titelblatt. An der kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule Zürich wurde im Laufe des vergangenen Jahres ein Kurs

für Scherenschnitt eingerichtet. Maler Otto Morach hat diesen Kurs durchgeführt und ihn zu einer Übung im Flächensehen, Abwägen und Beurteilen

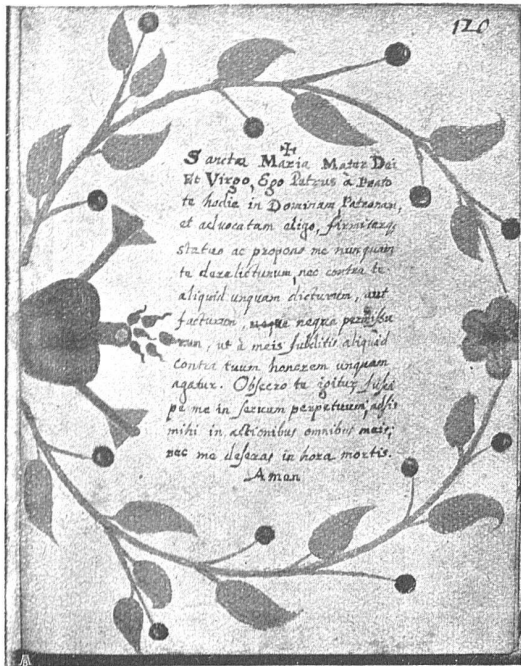


Saint-Maurice, Klosterschatz. Reliquiar des Tuderich. In Gold gearbeitet von Undino & Ello. Ende VIII. Jahrhundert

gestaltet, hat das Ornamentale in der Schwarz- und in der Weißform bewerten lassen. Eine Reichhaltigkeit der Formen, eine Frische in der Erfindung und ein wohl überlegter Aufbau ist den meisten dieser Schnitte eigen; sie sind je und je entstanden aus einer vorher genau bestimmten Flächenvorstellung heraus. Und wesentlich ist, daß er vom Abstrakten ausgeht und die Gesetze der Ornamentation im eigenen Gestalten finden, immer wieder aufs neue erfahren läßt. Wir haben aus diesen Ornamentalschnitten eine Auswahl getroffen, die wir in abwechselnder Folge als Schmuck für die Titelblätter des „Werk“ vorlegen. H. R.

Die alte Schweiz, Stadtbilder, Baukunst und Handwerk, herausgegeben von Dr. E. Maria Blaser, Zürich, eingeleitet von Prof. Dr. Artur Weese, Bern, Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. In einer längern Sammlertätigkeit hat Dr. Maria Blaser ein Material von Architekturaufnahmen, Innenräumen und Handwerkliches aus unserem Lande zusammengebracht, aus dem in strenger Sichtung schließlich 354 Abbildungen ausgewählt wurden. Diese liegen heute in einem Quartband vor, in drucktechnisch vorzüglicher Ausführung. Dabei ist ein Breitformat gewählt, das auch den kleinsten Aufnahmen immer noch eine respektable Wirkung zukommen läßt. Kirchenarchitektur von den frühest erhaltenen romanischen Anlagen an bis hinein ins Barock ist vorangestellt, da und dort mit einer wesentlichen Detailaufnahme bereichert, die den Beschauer zum

Verweilen zwingt. Und je nach Veranlagung und Vorbedingung erwacht gerade da in ihm der Wunsch nach mehr, nach Details an Stelle von Gesamtaufnahmen. Doch er weiß sich zu bescheiden, wohl wissend, daß er mit seinen Wünschen den Rahmen des Möglichen sprengen würde. Charakteristische Ausschnitte aus Städten des Mittellandes sind aufgenommen, einige Fliegeraufnahmen, die den Kern des alten Stadtganzen eingebettet in der Landschaft zeigen; aus der Umgebung der Städte erscheinen Landsitze mit der zugehörigen Gartenarchitektur, einige charaktervolle Vertreter des Bauernhauses, Ständerbau und Riegelbau, das Bündnerhaus in reichhaltiger Vertretung. Bürgerliche Innenräume mit Möbeleinbauten, Öfen geben Belege für die Lebensgewohnheiten unserer Vorfahren. Aufs Lebendige hin sind die Bilder gesammelt worden; auf diese Weise bildet der Bilderatlas eine willkommene Ergänzung zu den wertvollen historischen Quellenbüchern — eine schweizerische Kulturgeschichte in Bildern. Einige wichtigste Erzeugnisse des Handwerks, Arbeiten in Holz, Metall und Ton sind beigelegt, so ausgewählt, daß auch in diesen wenigen Stücken biedere Zuverlässigkeit und sachgemäße Form zum Ausdruck kommt. Der Zuvorkommenheit des Verlegers haben wir es zu danken, daß wir auch mit einigen Bildproben in dieser Nummer auf das Werk verweisen können; wir nennen die großformatige vorzügliche Detailaufnahme aus dem Churer Dom.



„Formulae“ der marianischen Kongregation in Freiburg (1638—1640). Ornament links blau, grau und orange auf Pergament; Ornament rechts blaugrau und indisch Rot auf Pergament

Der Bildersammlung hat Professor Artur Weese einen Text von einigen zwanzig Seiten vorangestellt. Der Text wird immer Beigabe sein, um so mehr, wenn Abbildungen in dieser Reichhaltigkeit verlockend zur Verfügung stehen; er könnte in einer trocken katalogisierenden Art die Daten und Hinweise zu den Bildern vermitteln. Damit wäre er, zumal in einem Bilderatlas, sicher der Nichtbeachtung verfallen. Professor Weese hat es unternommen, in dieser kurzen Darstellung eine knappe Einführung in die helvetische Kulturgeschichte zu geben. Grad eben recht, um dem Landesfremden einen ersten Einblick in das Werden unserer Geschichte zu vermitteln und dermaßen anregend abgefaßt, daß der Einheimische den Text sicher zu Ende liest, sofern er im Blättern stille steht und zum Lesen kommt. Und daß man in einem Bilderbuch ins Lesen kommt und nicht davon lassen kann, das ist tatsächlich der beste Maßstab für eine Einführung. Der Schalk guckt dem Verfasser über die Schultern, da und dort, wie denn dem Ganzen zugute gekommen ist, daß der Ordinarius der Kunstgeschichte in Bern zeitlebens nie wohlberaten leisteten konnte, sondern für gar manches (auch unangenehm Wahres) den rechten Namen findet und dafür mit dem notwendigen Selbstgefühl auch einzutreten wagt. So hat er keineswegs überschwänglich auf die Sonderart schweizerischen Kunstschaffens hingewiesen, vor allem aber gezeigt, wie das kleine Staatswesen im Kräftespiel der Jahr-

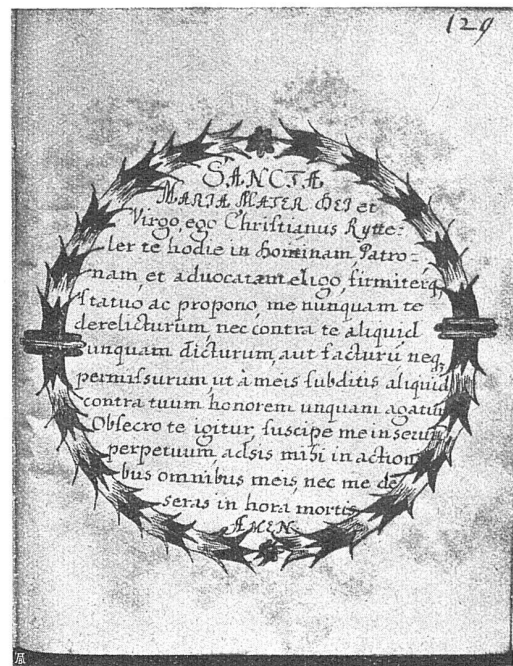
hunderte des alten zentralen Festlandes geworden ist. Dabei kommt er dazu, einen Holbein, einen Urs Graf und Manuel in wenigen Strichen lebendig darzustellen mit einem wohlthuend kräftigen Hinweis auf Ferdinand Hodlers Schaffen. So hat denn der Text nichts selbstgenügsam trocken Lehrhaftes an sich; er dient im besten Sinne dem Heute, in allen Teilen, er wird im Lesen für und für umgesetzt in eine lebendige anregende Betrachtungsweise. Fürwahr das beste Lob, das einer historischen Einführung zukommen kann.

Der Verleger Dr. Eugen Rentsch (der mit bewundernswerter Beharrlichkeit seit Jahren die Bände der neuen Gotthelf-Ausgabe mehrt) hat dem Werk jene Sorgfalt zukommen lassen, die ihn in allen seinen Verlags-Unternehmungen charakterisiert: Zuverlässigkeit, Urteil und Beständigkeit. In großen Bildtafeln, im Ausschnitt wohl überlegt, ist ein Autotypiedruck durchgeführt, der füglich wieder mit dem früher geltenden Maß für sachkundige Druckleistungen verglichen werden darf. Damit ist in der Anlage des Buches wie in der Ausführung eine Leistung erreicht, die hoffentlich hierorts und im Ausland die weitgehendste Beachtung verdient.

H. R.

Adolph Gaudy. Die kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz. I. Graubünden. Ernst Wasmuth A.-G., Berlin. Ernst Waldmann-Verlag, Zürich.

Dem Architekten Adolph Gaudy in Rorschach gebührt Anerkennung und Dank für seine wert-



„Formulae“ der marianischen Kongregation in Freiburg. Links: Herzform schwarz, Flamme gelbrot, auf Pergament; rechts: Ornament schwarz, gelb und indisch Rot, Schrift schwarz auf dunklem Pergament

volle Arbeit. Das sei zuerst unumwunden erklärt. Die Schweizer Kunstgeschichte erfährt durch den stattlichen Band mit seinen zahlreichen Abbildungen, die die Zahl 400 überschreitet, eine Bereicherung, die um so mehr zu begrüßen ist, weil das Unternehmen auch die übrigen Kantone zu umfassen in Aussicht stellt, und wenn die Arbeit in gleicher Weise sorgsam, sachkundig und gut geordnet fortgesetzt wird, dann ist eine vorzügliche Grundlage zur Einzelforschung und zu Gesamtdarstellungen geschaffen. Die Absicht geht offenbar darauf aus, ein corpus der kirchlichen Baudenkmäler auf Schweizerboden zu schaffen. An Schwierigkeiten fehlte es gewiß nicht, das weiß jeder, der das Gebiet jemals betreten hat. Mochte es noch gelingen, die bisher erreichten Ergebnisse der Gattierung, Meisterforschung und Stilgeschichte zusammenzutragen, so war es ungemein schwierig, die geeigneten Abbildungen herbeizuschaffen. Denn bisher war das Interesse der Photographen mehr auf die landschaftlichen Schönheiten gerichtet, in denen das altertümliche Bauwerk einen romantischen Wert bildet, als auf das kunstgeschichtliche Denkmal, zu dem die Landschaft den unvergleichlich stimmungsvollen Hintergrund abgibt. Manches Blatt läßt ahnen, daß der Architekt seine Wahl nicht leichten Herzens getroffen haben mag. Immerhin ist sein Erfolg, da er mit Grundrissen, Querschnitten und Aufrissen nachhilft, doch ein guter. Die kaum zu überblickende Vielseitigkeit

der Typen wird durch seine Zusammenstellung ins beste Licht gesetzt. Aber die Gruppen zusammenzufassen und die Reichtümer der verschiedenen Talschaften nach Herkunft, Eigenart und gegenseitigen Beziehungen zu ordnen, war um so schwerer, als die notwendigen Vorarbeiten dafür nur hier und dort schon geleistet sind. Deshalb war es richtig, den weitschichtigen Stoff in den alles umspannenden Rahmen einer allgemeinen Stilgeschichte nach den üblichen Merkzeichen der Schulmethode hineinzubringen und wie in einem Nachschlagebuch das Einzelwerk aufzuführen, aber seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Folge nur dann hervorzuheben, wenn der Augenschein handgreiflichen Anhalt bot. Zu wichtigen Denkmälern ist der Raum etwas übersehen worden. Deshalb bleibt als Haupteindruck die wunderbare Fülle baukünstlerischer Erfindung, die in Graubünden überall suchen mußte, an die Bedürfnisse des Volksstammes und der landschaftlichen Umgebung, sowie die Wünsche bischöflicher Bauherrn oder armer Berggemeinden den Anschluß zu finden, und dabei ließ sie alle Schulbedenken der Stilkorrektheit beiseite, denn sie baute an weltbedeutenden Verkehrswegen, aber in der Abgeschiedenheit bergumschlossener Talschaften. So hat alles, was sie schuf, einen heimlichen Reiz ohnegleichen. Graubünden ist die kaum erschlossene Schatzkammer Europas für alle Wunderlichkeiten und Seltsamkeiten der großen



„Formulae“ der marianischen Kongregation in Freiburg. Links: Ornament dunkelblau und braun; rechts: Ornament schwarz auf hellgelb Pergament

kunstgeschichtlichen Stile, namentlich des frühen Mittelalters. Die Aufnahmen aus den Kirchenräumen aus Graubünden in dieser Nummer stammen aus dem vorliegenden Werk. A. Weese.

Utopia. Dokumente der Wirklichkeit. Herausgeber Bruno Adler, Utopia-Verlag, Weimar. Ein Sammelwerk nennt der Herausgeber die erste Publikation, die zum größten Teil aus den Arbeiten am Bauhaus in Weimar hervorgegangen ist. Er deutet mit dieser Bezeichnung an, daß Bestehendes, ältestes Fundamentales und Heutiges zu einem vereinigt ist. Ältestes in sorgfältigen Übertragungen aus dem Chinesischen, Tibetischen. Die Probe in diesem Heft spricht überzeugend; Wesentliches hat hier in Worten einen Ausdruck gefunden, klar, überzeugend, wie das Wort der Edda. Zu diesen Darstellungen kommen erstmalige Übertragungen aus Ghazali, Ficinus (de vita Coelitis comparanda), Nicolaus von Cusa, neben denen ein Philipp Otto Runge in einer Auswahl von Überlegungen schwer zu bestehen vermag. Das jahrtausend alte Wort scheint verdichtet auf das Eigentlichste; ihm eignet ein Teil von jener Kraft, die in den Plastiken und in den Wandbehängen überwältigend zum Ausdruck kommt. Dazu sind einige gute Bildreproduktionen beigegeben: ein Blatt aus der altfranzösischen Bible moralisée «Christus architectus Coeli et terrae», eine Aufnahme aus dem Grabtempel des Huth Sing, Hieronymus Bosch (Johannes der Täufer) und eine Ver-

kündigungs-Madonna (München, Nat. Museum). Und schließlich fünf Bildanalysen von Johannes Itten zu einem bedeutsamen Kapitel vereinigt. Fünf Bildwiedergaben: Die Erschaffung Evas, Meister Franke, Die Geburt Christi, Anbetung der Könige, Mu-chi Arhat Vanavasi mit der Schlange und El Greco, der Generalinquisitor des Königreiches, die Fassung der Ganzfigur in der Sammlung Havemeyer New York. Neben jeder Reproduktion sind links und rechts Darstellungen von Itten beigegeben. Die Verteilung von Hell-Dunkel wird ausfindig gemacht, die Bewegungsmotive, die besondere Gestaltung einzelner Ausdrucksformen für das Harte, das weich Bewegte u. s. f. werden auf bestimmte elementare Formcharaktere zurückgeführt. Und in einer vorzüglich konzentrierten Übertragung ins Wort weiß er den Gesamteindruck zu sammeln und zu verdichten. Dermaßen überlegen und auf das entscheidend Gesetzmäßige zurückgeführt, daß die Wirkung einer Synthese gleichkommt. Sie sind Ausschnitte aus seiner fruchtbaren Tätigkeit am Bauhaus in Weimar und als solche von grundlegender Bedeutung. Wir hoffen zuversichtlich, daß diese Publikation in weiteren Lieferungen fortgeführt werden könne und empfehlen sie allen schaffenden Künstlern zur Beachtung. H. R.

Tristan und Isalde. Deutsche Volksbücher, herausgegeben von Benz, Verlag Eugen Diederichs, Jena. Aus der vorzüglich geleiteten Ausgabe der deutschen Volksbücher haben wir ein Kapitel aus-

gewählt und zu den Abbildungen aus der Sittener Tapete gestellt. Der Leser wird die Ursprünglichkeit der Sprache zu schätzen wissen und dem Herausgeber danken, daß er diese erhalten hat. Wir kennen keine Ausgabe jener frühesten deutschen Volksbücher, die die Kraft der Sprache so sorgfältig erhalten hat. Wir haben das Kapitel in der fetten Schwabacher Fraktur absetzen lassen, in jener Type, die in den sämtlichen Volksbüchern der Benzschens Ausgabe bei Diederichs zur Anwendung gelangt. Mit dieser Schrift erlangen diese Bände ein typographisch vorzügliches Aussehen. Sie seien auch um dieses Vorzugs willen bei den Bücherfreunden bestens empfohlen.

H. R.

Le Mercure suisse, Revue internationale d'Expansion économique. Rédacteur en chef: Ed. Bauty. Die Februarnummer bringt eingangs zwei bemerkenswerte Aufsätze: Ed. Bauty, Die Tätigkeit der Schweiz. Handelskammer in Brüssel, und R. W. d'Everstag, Les machines agricoles suisses, mit drei vorzüglichen Aufnahmen aus größeren Lagern von landwirtschaftlichen Maschinen, Dreschmaschinen und Pflüge. In einem vorzüglich geschriebenen Text geht der Verfasser auf die Entwicklung dieser Industrie in den wichtigsten Daten ein: « Adieu, geste auguste du semeur, Cincinnatus à sa charrue, faucheurs aux gestes rythmés, faneuses halées qui riez si gaiement de toutes vos blanches dents. Nous vivons en un siècle insensible à la grâce des gestes et à la beauté des attitudes. C'est une grande pitié. Mais nous n'y changerons rien. Il faut aujourd'hui pratiquer l'adage « primum vivere ». Nous sommes trop nombreux sur la surface de la terre. Le temps est loin où le cultivateur ne récoltait pour ainsi dire que la quintessence des produits du sol, travaillait longtemps, péniblement, mais gaiement pour un modique salaire dont il était satisfait, et goûtait des joies rustiques et saines . . . Il faut aujourd'hui faire donner à la terre son maximum de rendement; il la faut contraindre, forcer, pressurer pour qu'elle fournisse un effort maximum . . . » Alfred Chappuis bespricht in einer längeren Abhandlung « Le Renouveau de la Pendulerie neuchâtelaise ». Er handelt vorerst von den historischen Voraussetzungen und beschreibt hierauf an Hand von schönen Abbildungen die verschiedenen Modelle, die von den beiden Fabriken Zenith in Le Locle und Ditisheim in La Chaux-de-Fonds neuerdings in den Handel gebracht werden. Die Versuche, zurückgehend auf die Anregung von M. James Favre, liegen schon mehrere Jahre zurück; heute hat die Produktion einge-

setzt, und das Publikum interessiert sich bereits für diese bewährten Formen, ausgeführt in bronzes ciselées, einzelne in Holz geschnitzt, laque à fond gris, filets de couleurs. Hieraus ergibt sich die Reichhaltigkeit des vorliegenden Heftes des « Mercure ».

Die Mustermesse Basel gibt neben den Reklamemarken auch Beilageblätter zur Korrespondenz heraus, die den Ausstellern in französisch-englischen oder italienisch-spanischen Texten gratis zur Verfügung stehen. Wir nennen diese Blätter besonders, da sie beide sorgfältig geschrieben und als eine anständig besorgte Drucksache herausgegeben sind. Diese besondere Sorgfalt ist anzuerkennen; sie legt Ehre ein und repräsentiert vorzüglich. Mit den selben Mitteln kann eine solche Sache nachlässig oder vorzüglich herausgegeben werden. Eine Tatsache, die sich viele unserer offiziellen Stellen merken dürften.

Plakate der S. B. B.-Restaurants. Es ist erfreulich, daß verschiedene Inhaber unserer Bahnhofrestaurants (Zürich, Basel, Bern) ein Einsehen haben und es sich zur Ehre anrechnen, ihre Drucksachen sorgfältig besorgen zu lassen, Plakate, Wein- und Speisekarten. Eine im Druck schlecht besorgte Weinkarte macht auf jeden Gast von Takt und Erziehung einen liederlichen, vertrauenswidrigen Eindruck. Wer das nicht empfindet, dem ist nicht zu helfen. Unsere Feststellung aber besteht zu Recht. Deshalb freut es uns, die Tatsache hier festzuhalten, daß verschiedene Bahnhof-Restaurateure diese Empfindung teilen und zu einem sauberen Gedeck nicht bloß eine saubere, sondern auch eine mit Geschmack besorgte Drucksache als Weinkarte hinlegen. Die beiden Plakate von Amiet und Giacometti seien als graphisch vorzügliche Leistungen (Wolfensberger, Zürich) besonders erwähnt.

Bundesanleihe-Plakat. Wir haben das Anleihe-Plakat der S. B. B.-Elektrifikation seinerzeit an dieser Stelle einer Kritik unterzogen. Von offizieller Stelle aus wurde uns hierauf die Richtigstellung übermittelt, daß die Nationalbank und nicht die S. B. B. jene Plakätchen herausgegeben habe. Heute hängt in den Schaufenstern der Banken ein kleines, ganz vorzüglich besorgtes Schriftplakat, in dem (eine Seltenheit) auch das Schweizerkreuz in heraldisch schöner Form dekorativ verwertet ist. Gerade weil wir früher Kritik übten, soll die Sorgfalt in dieser Lösung notiert und dankbar anerkannt werden.